

FUNDSTÜCK XIX:

Ein Freund nachdenklicher Stunden

Das Rudolf Steiner Archiv in Dornach bewahrt den größten Teil des literarischen und künstlerischen Nachlasses von Rudolf Steiner auf. An dieser Stelle werden regelmäßig von Archivmitarbeitenden ausgewählte Fundstücke vorgestellt. Die Archivalien stehen Interessierten und Forschenden im Lesesaal des Archivs zur Verfügung.

In einem Regal, weit hinten in den Tiefen des Archivs hängt, zwischen vielen Portraits Rudolf Steiners und anderen Zeugnissen der Malerei, eine große gerahmte Radierung.



Druck von Gustave Moreaus ›König David‹, Radierung von Félix Bracquemond, gedruckt von Georges Petit, Paris. Marie von Sivers lobte unter anderem die Wahl des schlichten Holzrahmens.

Denkbar schlicht ist der mittelbraune Holzrahmen – an manchen Stellen angeschlagen, jedoch liebevoll ausgebessert. Das wellige, etwas grobe Papier zeigt Spuren, die wohl der Zahn der Zeit hinterlassen hat; sodass sich ein Gefühl der Erleichterung einstellt, es nunmehr hinter Glas gut aufgehoben zu sehen.

Gedruckt ist, dadurch etwas von seiner ursprünglichen Opulenz einbüßend, Gustave Moreaus Gemälde ›König David‹. Alt ist der König hier, müde scheint er, nachdenklich richtet er den Blick nach innen. Umso frischer, jünger und sehr präsent den Betrachter geradeheraus in die weit offenen Augen fassend, ist die geflügelte Figur zu seinen Füßen. Sein verkündendes Attribut, die Harfe, scheint David zusammen mit seiner Weitsicht und Konfrontationslust an diese Engelsgestalt abgegeben zu haben.

Ob der 65-jährige Edouard Schuré hier eine Analogie im Sinn hatte, als er seinem viel jüngeren Lehrer und Freund Rudolf Steiner und dessen zukünftiger Gattin diesen Druck 1906 als Weihnachtsgeschenk verehrte?

A Mr le Dr Rudolf Steiner
et A Mlle Marie de Sivers
affectueux souvenir de leurs ami
Edouard Schuré
Noël 1906.

hat er in schwungvoller Handschrift in der unteren rechten Ecke angefügt; eine Geste, die von den Beschenkten wohl verstanden wurde. ›Ich

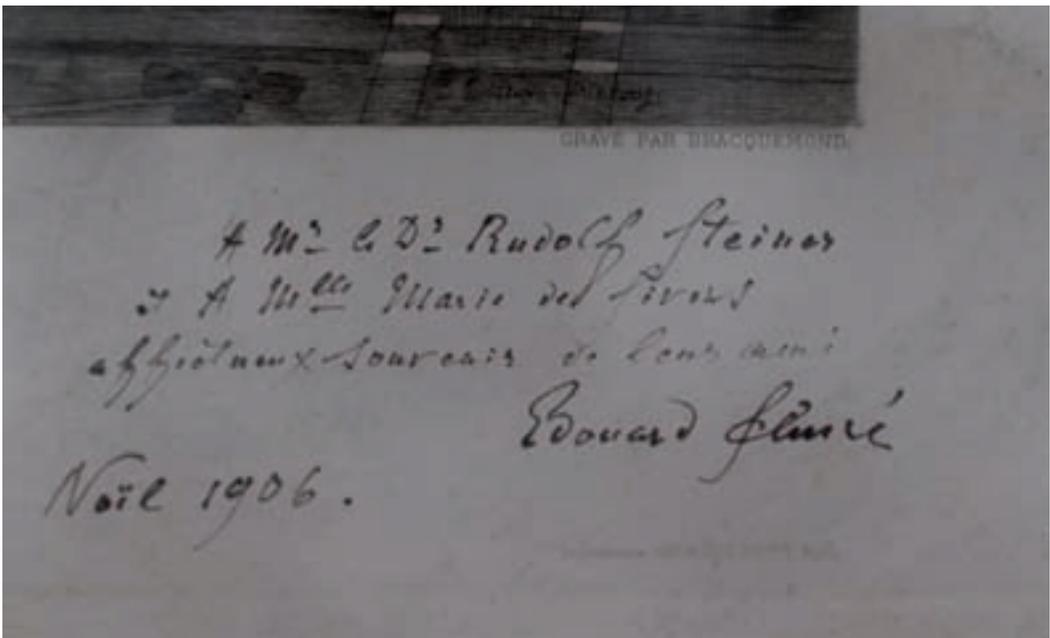
danke Ihnen sehr für das wunderbare Bild, das Sie uns geschickt haben. [...] Aus Ihrer Hand und mit den schönen Freundschaftsworten versehen, ist es umso kostbarer. Ich danke Ihnen ganz besonders, diese Worte unter das Bild gesetzt zu haben« schreibt Marie von Sivers in ihrem Dankesbrief vom 4. und 13. Januar 1907. Sollte das geflügelte Wesen als weiblich gesehen werden, könnte Schuré aber auch noch eine andere, nicht auf ihn selbst gemünzte Analogie im Sinn gehabt haben. Aus Marie von Sivers' Brief geht hervor, dass Rudolf Steiner eine Zeit der Überbeanspruchung erlebte, die sie so gut als möglich einzudämmen suchte. Gerade im Winter 1906/07 war Rudolf Steiner förmlich nach Venedig geflüchtet, wenn man den Ausführungen im gleichen Brief Gehör schenkt: »Venedig war eine dringend notwendige Pause in dem Reiseleben von Herrn Steiner«, dem es vor lauter anderen Verpflichtungen unmöglich war, »mit der schriftstellerischen Arbeit voranzukommen«. Gleich einem Cherub schafft Marie von Sivers Steiner geistigen Raum zum

Nachdenken und schriftstellerischen Zu-sich-Kommen, indem sie dafür Sorge trägt, dass sein Aufenthaltsort geheim bleibt, und stellt sich wachen Auges der Umwelt gegenüber um diesen Raum zu verteidigen: »Und allen, die mich persönlich fragten, habe ich geantwortet: [...] er wird an einem Orte sein, wo niemand ihn findet; und wir werden versuchen, es jedes Jahr so zu machen, denn sonst reißt ihr ihn noch in Stücke [...]«

Welche tieferen Gedanken Edouard Schuré bei diesem Bild im Sinn gehabt haben mag und warum er es gerade zu jenem Weihnachtsfest den Freunden Rudolf Steiner und Marie von Sivers verehrte – in jedem Fall lässt seine Weihnachtsgabe »eine feierliche Vergangenheit in uns entstehen und eine so durchsichtig klare Hoffnung, dass dieses Bild wohl ein Freund nachdenklicher Stunden werden kann«.

Marie von Sivers versichert Schuré am Ende ihres Briefes, dass das Bild »einen Ehrenplatz einnehmen wird«. Wo dieser wohl gewesen ist?

Monika Philippi (Herausgeberin)



Widmung von Edouard Schuré, der das Bild 1906 als Weihnachtsgeschenk aus Paris an Rudolf Steiner und Marie von Sivers schickte.